

5 Individualismus/Kollektivismus

5.1 Einleitung

Die aktuelle kulturvergleichende Forschung in der Psychologie befasst sich intensiv mit der Dimension Individualismus/Kollektivismus (Individualismus/Soziozentrismus). Diese Dimension gilt als eine der Vergleichsdimensionen eines Kulturmodells in seiner aktuellen Repräsentation sowie in seiner geschichtlichen Entwicklung. Das ist auch der Grund, weshalb diese Dimension als universelle kulturelle *Patterns* gesehen wird. In diesem Kapitel wird das Konstrukt näher beschrieben. Wegen der Fragestellung dieses Lehrbuchs wird hier verstärkt auf die kulturvergleichende Problematik eingegangen.

Warum wurde der Fokus der Forscher auf diese Dimension gelenkt und weswegen ist diese zu einem Forschungsparadigma der gegenwärtigen Kulturvergleichenden Psychologie geworden? Trotz so viel Kritik wird diese Dimension immer wieder benutzt und ist ein fester Bestandteil jedes Lehrbuchs, sei es für Kulturpsychologie oder Kulturvergleichende Psychologie.

Die Antwort auf die erste Frage ist, dass diese Dimension als eine Globaldimension gelten kann, sie also viele andere Merkmale eines Kulturmodells einschließt. Es geht nicht darum, ob ein Phänomen dazu gehört oder nicht, sondern um die Art und Weise (Modus), in der dies zum Ausdruck kommt. Ob Menschen helfen oder aggressiv sind, ob sie gern zusammenarbeiten oder nicht, ob sie sich allein oder in der Gruppe glücklicher fühlen, ist nicht die eigentliche Fragestellung. Diese Variationen gibt es in beiden Kulturmodellrepräsentationen – in der individualistischen und der soziozentristischen. Die Fragestellung ist: Warum kommt so ein Phänomen auf die eine oder andere Weise zum Ausdruck? Geholfen wird sowohl in einem individualistischen als auch in einem kollektivistischen Land, aber aus verschiedenen Gründen (Genkova, 2003).

5.2 Das Forschungskonstrukt Individualismus/Kollektivismus in der Kulturvergleichenden Psychologie. Definitionen

Die Auslegung der Begriffe „Individualismus“ und „Kollektivismus“ hat eine weit zurückreichende Geschichte. Alle in der Vergangenheit durchgeführten Untersuchungen des Individualismus und des Kollektivismus haben ihre Wurzeln in der Philosophie. Die heutige Formulierung des sozialpsychologischen und kulturvergleichenden Konstruktes Individualismus/Kollektivismus ist ein Ergebnis der gegenwärtigen soziologischen, anthropologischen, psychologischen und kulturellen Analysen (Lukes, 1973; Dumont, 1986; Triandis, Bontempo, Villareal, Asai & Lucca, 1988; Triandis, McCusker & Hui, 1990; Triandis, 1996; Farr, 1996 u. a., vgl. auch Genkova, 2003).

Da dieses Konstrukt für die psychologischen und empirischen Untersuchungen eher im Bereich der Kulturvergleichenden Psychologie bedeutend wurde, deren Tradition aber interdisziplinär ist, bringen die Ergebnisse das Zusammenwirken vieler verschiedener philosophischer, soziologischer, anthropologischer und psychologischer Theorien zum Ausdruck. Verschiedene philosophische Auffassungen betrachteten die eine oder andere Seite dieser Dimension. Dabei ist zu beachten, dass die Auffassungen im Kontext zu den Vorstellungen der unterschiedlichen Zeitperioden als temporal bedingt zu sehen sind (Triandis et al., 1993; Triandis, 1996; Farr, 1996; Genkova, 2003).

Historische Entwicklung des Individualismus/Kollektivismus

In der Renaissance wurde die Einstellung der Gesellschaft und der Person durch Betrachtung ihrer selbst bestimmt. Auf dieser Grundlage entwickelte sich der Individualismus (Farr, 1996). Die Reformation und die Industrialisierung unterstützten diesen Prozess. Der Kollektivismus wurde u. a. mit den Ideen von Rousseau, Hegel und später insbesondere mit denen von Marx verbunden. Die Dimension Individualismus/Kollektivismus wurde allerdings erst in den letzten Jahrzehnten häufiger als ein sozialpsychologisches Konstrukt gebraucht (Farr, 1996).

Im Laufe der Zeit kann eine Entwicklung der Begriffe Individualismus und Kollektivismus beobachtet werden, wobei hier allerdings nur einige der wichtigsten Merkmale herausgegriffen und näher erläutert werden (vgl. auch Genkova, 2003).

Schon Durkheim (1990) spricht von Gemeinschaften mit einer organischen Solidarität, welche von gegenseitigem Entgegenkommen und geregelter Zusammenleben abhängig ist. Dieses Verhalten könnte schon in individualistischem Sinne ausgelegt werden. Davon unterscheidet er Gemeinschaften mit mechanischer Solidarität, in denen er die Solidarität von der Ähnlichkeit und dem Zusammenhalt (z. B. auch familiär) der Gemeinschaftsmitglieder abhängig macht. Diese Variante könnte man als kollektivistisch bezeichnen. Für ihn ist eine Differenzierung der individuellen und kollektiven Vorstellung notwendig, wobei er die Reduktionsanalyse anwendet, d. h. die Interpretation der kollektiven Phänomene findet auf der Ebene des Individuums statt (Genkova, 2003).

Tönnies (1957) differenziert ebenfalls die Begriffe Gesellschaft und Gemeinschaft, die den beiden Polen des Konstrukts entsprechen sollen. Die Gesellschaft stellt den Individualismus dar. Das Streben nach Gemeinschaft steht für den Kollektivismus (Genkova, 2003).

Für Lukes (1973) sind die Werte, die den Individualismus definieren, das Recht auf Privatsphäre (*privacy*), Unabhängigkeit und Selbständigkeit sowie Selbstentwicklung der Person. Lukes (1973) differenziert darüber hinaus zwischen Doktrinen und Ideen für den Individualismus, auf denen politische, soziologische, religiöse und ethische Theorien und Praktiken aufgebaut wurden. Hier sind die Ideen mit den Vorstellungen über das menschliche Wesen verbunden. Für ihn ist die religiöse Orientierung eine der Hauptdoktrinen des Individualismus. Ergänzend führt Dumont (1986) die Wurzeln des Individualismus der gegenwärtigen westlichen Gesellschaft auf das Christentum zurück.

Die Forschung von Hofstede (1983) über die Arbeitswerte (*work values*) in vierzig IBM-Filialen machte den Begriff des Individualismus/Kollektivismus populär und setzte die Grundlage für eine Forschungstendenz in der Psychologie. Hofstede (1980; Hofstede & Bond, 1984) definiert bei seinen interkulturellen Vergleichen der Organisationen vier Dimensionen von Landeskultur (vgl. auch Genkova, 2003): Machtunterschiede, Weibliche vs. männliche Kultur, Vermeidung von Unsicherheit und Individualismus/Kollektivismus (sowie später Langzeit- vs. Kurzzeitorientierung)

Fünf Dimensionen der Organisationskultur

1. Machtunterschiede (*power distance*): Diese Dimension stellt das Ausmaß dar, in dem die Individuen einer Gesellschaft die Tatsache, dass die Macht

in den Institutionen und Organisationen nicht gleich verteilt ist, als legitim akzeptieren und tolerieren.

2. Weibliche vs. männliche Kultur (*masculinity – femininity*): Die männlichen Kulturen definieren zwei sehr unterschiedliche Geschlechterrollen. Dagegen haben die weiblichen Kulturen lose Vorstellungen von den Geschlechterrollen. Der männliche Typ von Kultur stellt mehr das Streben nach Leistung, Regeln und Ordnung sowie nach hohem materiellen Status dar. Die weibliche Kultur stellt hingegen die Sorge um die Schwächeren und die Gemeinschaft und deren Pflege in den Vordergrund und legt einen besonderen Akzent auf Bescheidenheit und auf hohe Lebensqualität.
3. Vermeidung der Unsicherheit (*uncertainty avoidance*): Diese Dimension stellt das Ausmaß dar, in welchem die Individuen einer Gesellschaft die Situation der Unsicherheit akzeptieren. Dabei unterstützen sie mehr oder weniger Glauben, Stereotype und Institutionen, welche die Stabilität und den Konformismus unterstützen. Kulturen mit einer starken Unsicherheitsvermeidung sind aktiv, emotional, sicherheitssuchend und intolerant. Kulturen mit einer schwachen Unsicherheitsreduktion sind nicht emotional, akzeptieren das persönliche Risiko, sind relativ tolerant, nachdenklich und nicht aggressiv.
4. Individualismus/Kollektivismus (*individualism/collectivism*): Hofstede (1983) definiert den Individualismus als Bevorzugung eines eher losen Sozialsystems, in dem die Individuen allein und für sich selbst und ihre Familien sorgen. Dies steht im Gegensatz zum Kollektivismus, in dem ein starkes Sozialsystem bevorzugt wird. Die Individuen erwarten in diesem System, dass ihre Verwandten, Bekannten oder die Gruppe für sie – als Gegenleistung für ihre Loyalität – sorgen (Hofstede, 1989).
5. Langzeit- vs. Kurzzeitorientierung: Das ist die fünfte, später dazu genommene Dimension. Bei Langzeitorientierung liegt der Fokus auf der Zukunft, so dass Werte wie z. B. Sparsamkeit gelebt werden, wohingegen der Fokus bei der Kurzzeitorientierung auf der Vergangenheit und Gegenwart liegt (Hofstede, 1980). Analog hierzu sind die monochrome und polychrone Zeitorientierung von Hall (1990).

Für Hofstede (1980) ist die Dimension Individualismus/Kollektivismus soziologisch, d.h. durch sie werden die Besonderheiten unterschiedlicher sozialer Umgebungen und Beschränkungen beschrieben, welche die Entwicklung der Individuen bestimmen. Diese Dimension ist für ihn nicht psychologisch, d.h. sie

dient nicht zum Vergleich und zur Erklärung des Verhaltens verschiedener Typen von Persönlichkeiten (Kim et al., 1994).

Diese Dimension ist jedoch auch vom psychologischen Gesichtspunkt her sehr interessant, da sie die Art und Weise der Beziehungen zwischen den Individuen bewertet und verschiedene persönliche Besonderheiten im Denken und Verhalten veranschaulicht.

Aus der Forschung

Kulturvergleichende Untersuchung von Hofstede (1983)

In seiner Forschung ermittelte Hofstede (1983), dass die Einstellung in den USA und in den westeuropäischen Ländern eher individualistisch und in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas stärker kollektivistisch ausgeprägt ist. Allerdings sind in allen Gesellschaften individualistische und kollektivistische Werte anzutreffen. Hofstede (1980) stellt fest, dass die individualistische Orientierung mit dem gesamten Niveau der sozialwirtschaftlichen Entwicklung (z. B. Industrialisierung, Urbanisierung, soziale Mobilität, Bruttosozialprodukt) zusammenhängt.

Mit vielen interkulturellen Vergleichen tragen Triandis et al. (1986–1998) zur Erforschung der Dimension Individualismus/Soziozentrismus aus psychologischer Perspektive bei. Diese Dimension ist sowohl auf einer kulturellen und sozialen Ebene als auch auf einer individuellen Ebene als ein persönliches Konstrukt definiert (als ideozentrische und allozentrische Orientierung) (vgl. Genkova, 2003).

Obwohl sich Triandis (1985, 1990, 1996) mehrmals bemüht hat, die beiden Begriffe Idiozentrismus und Allozentrismus für die auf das Individuum bezogene persönliche Ebene der Betrachtung des Individualismus und des Kollektivismus in den allgemeinen Gebrauch der Sozialpsychologie einzuführen, werden sie zumeist nicht einzeln gebraucht (Kim et al., 1994). Triandis et al. (1985) und Markus & Kitayama (1991) schlagen die Begriffe *independent* und *interdependent* als Sichtweise bezüglich des Selbst vor. In diesem Lehrbuch wird die Benennung Individualismus und Kollektivismus beibehalten – sowohl für die soziale als auch für die persönliche Ebene der Interpretation, wobei Kollektivismus und Soziozentrismus als Synonyme zu betrachten sind.

Konstrukte Individualismus/Kollektivismus

Individualismus/Kollektivismus sind Konstrukte auf der Kulturebene, die eine Rubrik von Mustermerkmalen repräsentieren (Triandis, 1996).

Um die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Ebenen von Analysen (z. B. individuellen, interpersonellen, sozialen und kulturellen) zu verstehen, muss man erst die Entwicklung von Individualismus oder Soziozentrismus innerhalb einer einzelnen Kultur verstehen (Kim et al., 1994). In diesem Zusammenhang schlagen Kim et al. (1994) folgendes Schema vor, welches als Rahmen für die Konzeptualisierung des Individualismus und des Kollektivismus dienen kann (vgl. Abbildung 5.1). Hinsichtlich des Individualismus wird die Rationalität als Grundannahme gesehen, beim Soziozentrismus die Beziehungen. In Folge dessen existieren respektive verschiedene Prinzipien und Regeln, die auf Einzigartigkeit, Durchsetzungsfähigkeit und Freiheit der Wahl, Zusammenwirken und *compliance* beruhen.

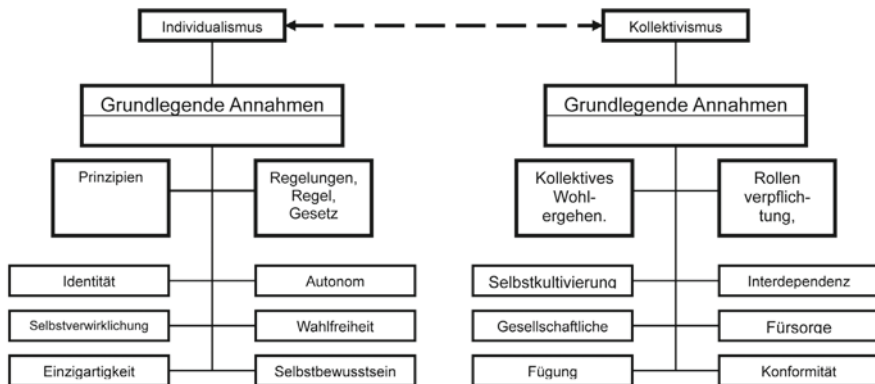


Abbildung 5.1 Individualismus und Kollektivismus: ein integrativer Rahmen (nach Kim et al., 1994)

Eines der am häufigsten diskutierten Probleme bezüglich der Untersuchungen von Triandis (1990, 1996) ist die Frage, ob der Individualismus und der Kollektivismus entgegengesetzte, sich ausschließende Pole oder nur Alternativen sind, die sich kongruent ergänzen. Zusammengefasst als eine Dichotomie stellen sich in dieser Dimension (Triandis et al., 1985) die beiden Pole nicht als diametral ent-

gegengesetzt, sondern als alternativ und gegenseitig kongruent dar. Das Existieren von Merkmalen der beiden Pole in den verschiedenen Kulturen steht dem nicht entgegen. Es geht um das Verhältnis dieser Pole in den unterschiedlichen kulturellen Modellen. Eine eindeutige Ausprägung ist eigentlich de facto unmöglich.

Der Gebrauch von Dichotomien ist in der westlichen Welt weit verbreitet, sei es bei der psychischen Beschreibung von Individuen, z. B. Introversion vs. Extraversion. Dichotomische Kategorien werden auch bei der Charakterisierung der Nationen und Kulturen gebraucht (vgl. auch Kap. 4). Diese Charakterisierung wird verwendet, um stereotype Bilder der komplexen sozialen Realität zu produzieren (Sinha & Tripathi, 1994).

Dichotome Kategorien und Differenzenvielfalt

Wenn eine ganze Kultur der Gesellschaft in dichotomischen Kategorien beschrieben wird, sei es maskulin/feminin, aktiv/passiv, werden subtile Differenzen oder qualitative Nuancen, welche die soziale Gesellschaft vielleicht viel besser charakterisieren, einfach nicht berücksichtigt (Sinha & Tripathi, 1994).

Manchmal kommt es so weit, dass diese Bilder der komplexen Kulturen geradezu als Karikaturen dienen können (Sinha & Tripathi, 1994). Beide Orientierungen, individualistisch und kollektivistisch, existieren innerhalb von Individuen und Kulturen. Obwohl also die Kulturen oft in schwarz-weiß beschrieben werden, ist es trotzdem nicht zulässig, einen gut – schlecht Vergleich zu machen (Sinha & Tripathi, 1994).

Als zusammenfassende These ergibt sich, dass Individualismus und Kollektivismus Dimensionen bilden, die sich nicht gegenseitig ausschließen und nur bedingt als zwei Pole betrachtet werden können. Hierbei handelt es sich nicht um eine Position der Ausgrenzung, sondern des Ergänzens. Die pluralistische Gesellschaft, die beide Orientierungen in gleichem Ausmaße beinhaltet, strebt nach der Balance zwischen den verschiedenen individuellen und kollektiven Interessen.

Nach den theoretischen Grundlagen und empirischen Ergebnissen von Hofstede (1980), Schwartz & Bilsky (1990) und Triandis et al. (1987–1998) folgen verschiedene Merkmale, mit denen, die Relation Individualismus/Kollektivismus zusammenhängt.

In Bezug auf diese könnte man folgende Punkte anführen: 1.) Die Dimensionen Individualismus/Soziozentrismus beschreiben die Globalmerkmale einer Kultur. 2.) Diese Merkmale sind in jedem einzelnen Kulturmodell enthalten, und obwohl sie ein immanentes Merkmal einer Kultur sind, stellen sie ihrem Wesen

und ihrer Konsistenz nach ein kulturell invariables Konstrukt dar. Die Dimensionen, die ein Kulturmodell beschreiben, werden bilateral als Selbstreflexion (die Kultur in Selbstbetrachtungsperspektive) und im Vergleich mit anderen sozialen Konstrukten erforscht, die den Dimensionen zugehörig sind. Als solche sozialen Konstrukte könnten die Werteprioritäten, die Orientierung des Verhaltens zur Prosozialität oder Aggression, Stereotype, Vorurteile und andere Phänomene gelten. 3.) Vergleicht man diese Merkmale, wird nicht der Zweck verfolgt festzustellen, ob diese Merkmale zu der Dimension Individualismus/Soziozentrismus gehören, sondern herauszufinden, wie sie unter dem Einfluss dieser kulturellen Dimension im Verhalten zum Ausdruck kommen. Das Verhalten wird dabei immer dynamisch modal (in verschiedenen Situationen), lokal (in verschiedenen Bereichen oder Gesellschaften) und temporal (unter dominierenden zeitlichen Tendenzen) bezogen auf das aktuelle Kulturmodell interpretiert. 4.) Da Individualismus und Kollektivismus als bedingte „kulturelle Merkmalskonstellationen“ (*cultural syndrome*) definiert sind, schließen sie Glauben, Einstellungen, Normen, Rollen, Werte und Verhaltensmuster mit ein (Triandis et al., 1988; Triandis, 1989; Triandis, 1996, vgl. Genkova, 2003).

Aus diesem Grund gibt es viele multidimensionale Konzepte und Forschungen zu diesem Themengebiet. Individualismus und Kollektivismus sind Kombinationen von Wertevorstellungen und stellen moralische Prinzipien und Vorstellungen für die Beziehungen zwischen den Menschen und zwischen den sozialen Gemeinschaften dar.

Zum Schluss ist auch zu erwähnen, dass die Untersuchung dieses Konstruktes im letzten Jahrzehnt (1990–2000) enorm zugenommen hat. Allerdings merkt man auch ein tendenziell abnehmendes Interesse, da vielleicht zu viele replizierende Studien gemacht und nur wenig neue Aspekte eingeführt wurden. Den Anzeichen nach handelt sich dabei nur um einen Forschungstrend in der Psychologie. Im Bereich der Interkulturellen Kommunikation besteht weiterhin starkes Interesse. Dieses Interesse ist mit den politischen und sozialen Veränderungen in der Welt, der politischen Wende, dem Ende des Kalten Krieges sowie mit der Integration und Globalisierung zu erklären. Durch diese sozialen Prozesse wird auch die Bedeutung der kulturellen Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern stärker. Diese Unterschiede festzustellen, zu verstehen und zu tolerieren, bringt die einzelnen Gesellschaften näher und trägt zu positiven Kooperationsmöglichkeiten bei, was die angewandte Seite dieses Gebietes im Bereich des interkulturellen Managements und der Interkulturellen Kommunikation darstellt. Obwohl dieser Forschungstrend auch langsam nachlässt, hat sich die Dimension

Individualismus/Kollektivismus nichtsdestotrotz als ein fester Bestandteil der kulturvergleichenden Forschung etabliert (vgl. Genkova, 2003).

5.3 Methoden, methodische Probleme und empirische Untersuchungen

Der Prozess des Definierens des Individualismus und des Soziozentrismus als psychologisches Konstrukt verläuft gleichzeitig mit der Entwicklung und der Verbesserung der Forschungsmethoden. In vielen Untersuchungen über die Werte, darunter auch einige mit interkultureller Ausrichtung, wurde eine Faktorenstruktur festgestellt, die den Faktor Individualismus/Kollektivismus beinhaltet (z. B. Hofstede, 1980; Triandis et al., 1986; Bond, 1988, s. auch Genkova, 2003).

Hui (1988) entwickelte einen Fragebogen mit 63 Items, die die Hauptbereiche des Individualismus und des Kollektivismus untersuchen. Diese Bereiche wurden mit Hilfe der Antworten von Anthropologen und Psychologen aus verschiedenen Kulturen auf die Frage, was sie unter den Begriffen Individualismus und Kollektivismus verstehen, zusammengefasst (Hui & Triandis, 1986). Auf dieser Grundlage erarbeitete Hui die Skala Individualismus/Kollektivismus, welche sechs Subskalen beinhaltet. Diese Skalen betreffen das Verhalten des Menschen zu verschiedenen Referenzgruppen wie z. B. Eltern, Verwandten, Freunden, Kollegen und Nachbarn. Die Skaleneinteilung beruht auf der Idee, dass Individualismus und Kollektivismus auf eine besondere Art und Weise, bezogen auf Gruppen und Situationen (z. B. zu Hause, auf der Arbeit usw.), zum Ausdruck kommen.

Andere Methoden zur Erforschung des Individualismus und des Kollektivismus sind die sogenannten Szenarios. Es wird geprüft, wie die eigene Gruppe wahrgenommen wird – als homogen oder heterogen im Vergleich zu anderen Gruppen (Triandis et al., 1990). Die hier auftretenden Unterschiede – Homogenität oder Inhomogenität – wurden durch die sogenannten β -Koeffizienten der multiplen Regression bei abhängigen Variablen (das Vorhaben, eine Handlung vorzunehmen) und unabhängigen Variablen (soziale Einstellungen und Normen) festgestellt. Andere Szenarios sind die relative Bedeutsamkeit der sozialen Einstellungen und der Normen bei der Definition des eigenen Verhaltens usw. Beruhend auf den Konzepten von Fischbein & Ajzen (1975) wurden bestimmte Modelle für die Voraussage des Verhaltens benutzt (Triandis, 1996).

Eine weitere Methode ist die Inhaltsanalyse von Interviews. Bei mit Amerikanern durchgeführten Interviews (Bellah et al., 1985) offenbarten diese einen extrem ausgeprägten Individualismus.

Trafinow et al. (1991) stellen die Zusammenhänge zwischen dem sozialen Inhalt des Selbstkonzepts und der Orientierung zu sich selbst oder zu den anderen einerseits und dem Individualismus und dem Kollektivismus andererseits fest.

Die Wertvorstellungen bilden einen der besten Indikatoren zur Feststellung der individualistischen oder der kollektivistischen Orientierung. Dieser Zusammenhang wurde durch diverse Untersuchungen erarbeitet (z. B. Hofstede, 1980; Hofstede & Bond, 1984; Schwartz, 1994).

Durch die Inhaltsanalyse von Beleidigungen (Semin & Rubini, 1990), der Art der Ausarbeitung der Dokumente (Morsbach, 1980), der Fragen, der Art des Auftretens von Personen – ob in Gruppen oder einzeln (Triandis et al., 1990) wurden auch entsprechende Unterschiede festgestellt, die eine individualistische von einer kollektivistischen Orientierung unterschieden.

Als weitere Methoden wurden die Verteilung der Güter (Knight & Kagan, 1981) und das Ausmaß der Berücksichtigung der anderen angewandt. Hierbei ist festzustellen, dass eine nicht oder nur gering stattfindende Verteilung der Güter für den Individualismus und eine Verteilung der Güter an die anderen für den Kollektivismus spricht (Triandis, 1996).

Andere Forschungsmethoden sind in den eigenen Einschätzungen und Wahrnehmungen der Personen (Sinha & Verma, 1987), die auf eine bestimmte Weise handeln („Ich bin eine Person, die sich auf diese oder jene Weise verhält“), zu sehen. Diese Art und Weise des Handelns kann entweder als typisch individualistisch oder als typisch kollektivistisch beschrieben werden. Diese Methode wurde auch als Variante benutzt, das typische Verhalten eines Menschen in der eigenen Kultur zu beschreiben.

Das Rangieren von 25 Stimuli (z. B. mein Opa) nach ihrer Bedeutung für das persönliche Glück (Hui, 1988) ist eine weitere Forschungsmethode. Chan (1994) benutzt die Zusammenfassung von einigen INDKOLL-Skalen, um vorherzusagen, in welchem Ausmaß eine Versuchsperson Verhandlungen führen würde oder nicht.

Die Attributionsprozesse dienen auch als Bezugsphänomen für die Differenzierung der beiden Konstrukte (Miller, 1984).

Die Konstrukte können weiterhin durch den *etic-emic* Ansatz betrachtet werden (Triandis et al., 1986–1988). Dabei erweist sich die psychosemantische Differenzierung als eine sehr geeignete Vorgehensweise (Gerganov et al., 1996). Es wird von der These ausgegangen, dass in jedem Kulturmodell verschiedene Vorstellungen über den Individualismus und den Kollektivismus existieren. Die Versuchspersonen mussten ihre Assoziationen mit diesen Begriffen angeben („wenn es Individualismus bzw. Kollektivismus gibt, gibt es auch ...“). Selbständigkeit

bedeutet beispielsweise in den individualistischen Kulturen Freiheit bzw. nach den eigenen Wünschen zu handeln. In kollektivistischen Kulturen bedeutet es, die Gruppe nicht zu belasten.

Triandis (1996) hat, basierend auf obigen Ansätzen, vorgeschlagen, den horizontalen und den vertikalen Aspekt des Individualismus und des Kollektivismus als Untersuchungskonstrukte zu benutzen (Singelis et al., 1995). Er bezieht auch die vielfältigen Bezugsphänomene mit ein und fasst sie in der Dimension zusammen. Die durch ihn eingeführten Aspekte dienen auch als Metastruktur, welche die Kulturmodelle differenziert. Obwohl mehrere Datenerhebungen und Untersuchungen unter Einbeziehung der 32 von Triandis erstellten Items (je 8 pro Subskala) stattfanden, wurden die Aspekte des horizontalen und des vertikalen Individualismus/Kollektivismus nur selten verwendet.

Messen von Individualismus/Kollektivismus

In den letzten Jahren sind immer mehr Messinstrumente und Fragebögen geschaffen worden, welche die verschiedenen Teilbereiche der Dimension Individualismus/Kollektivismus erforschen und diese Dimension auf unterschiedlichste Art und Weise betrachten und erfassen. Es wurden auch die Korrelationen zwischen den einzelnen Messinstrumenten festgestellt (Triandis et al., 1990).

Nach Triandis (1993) gibt es eine Tendenz innerhalb eines Landes oder einer Kultur, die sich in einer kulturellen Merkmalskonstellation (*cultural syndrom*) ausdrückt. Diese Merkmalskonstellation wird durch die gemeinsame Sprache, den gleichen Raum, die gleichen Zeitverhältnisse und die sozialen Einstellungen, Normen, Rollen usw. bedingt. Das Hauptmerkmal dieser kulturellen Merkmalskonstellationen ist die differenzierte Betrachtungsweise des Individualismus und des Kollektivismus. In verschiedenen Kulturen werden durch die Art der Organisation der Information die Begriffe Individualismus und Kollektivismus unterschiedlich ausgelegt.

Methodisch betrachtet kommen einige der Untersuchungen zu dem Schluss, dass die mit dem Individualismus und dem Kollektivismus verbundenen Bereiche entgegengesetzt und sich ausschließend sind, also eine Dichotomie darstellen. Die empirischen Befunde zeigen allerdings nicht eindeutig, dass es überhaupt eine einheitliche Dimension Individualismus/Kollektivismus gibt. Es ist anzunehmen, dass die Struktur des Konstruktes vom Untersuchungskontext abhängt (Gerganov et al., 1996). Untersucht man mehrere Variablen und betrachtet das Konstrukt soziologisch, so stellt man fest, dass das Konstrukt eindimensional ist (Hofstede,

1980). Wird der Akzent allerdings auf einen bestimmten Typ von Variablen gelegt (z. B. Werte oder Beziehungen der Person zu der Binnengruppe) und das Konstrukt psychologisch betrachtet, ist die Struktur des Konstruktes multidimensional (Triandis et al., 1988). Aus diesem Grunde hält man es für angemessen, eine heteromethodologische interkulturelle Untersuchungsmethode anzuwenden, d. h. in den verschiedenen Kulturmodellen wird Forschung mit angepassten und teilweise differenzierten, auf die Kulturen abgestimmten Methoden betrieben (Triandis et al., 1990).

5.4 Strukturmodell von Individualismus/Kollektivismus

Das Konstrukt Individualismus/Kollektivismus hat sich in den letzten Jahren in verschiedene Richtungen weiterentwickelt, wobei zusätzlich viele neue Merkmale mit einbezogen wurden. Triandis (1990, 1996) selbst betont, dass eines der Korrekte die Differenzierung von vertikalen und horizontalen sozialen Beziehungen ist. Das horizontale Modell drückt die Ähnlichkeit eines jeden Menschen mit den anderen aus, das vertikale Modell hingegen betont die Hierarchie und die Unterschiede zwischen den Individuen. Darauf basierend baut Triandis (1996) zwei Subkonstrukte auf: horizontaler und vertikaler Individualismus und entsprechend dazu horizontaler und vertikaler Kollektivismus.

Subkonstrukte von Individualismus und Kollektivismus

Der *horizontale Individualismus* ist durch das Streben nach Außergewöhnlichkeit und Verhaltensfreiheit gekennzeichnet. Die Freiheit der Person steht im Vordergrund. Das Streben nach Auszeichnung und hohem Status ist hier unterentwickelt. Die soziale Isolation ist das am meisten verbreitete Problem.

Der *vertikale Individualismus* betont das Streben nach Hierarchie und die Konkurrenz. Den individuellen Fähigkeiten wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Konkurrenz wird als positiver Effekt angesehen. Der erzeugte Konkurrenzdruck und der Stress können allerdings zu Selbsterstörung führen.

Bei *horizontalem Kollektivismus* streben die Menschen danach, den anderen ähnlich zu sein. Sie verlieren die gemeinsamen Ziele nicht aus den Augen. Die gegenseitige soziale Unterstützung ist das Hauptmerkmal des horizontalen Kollektivismus. Durch den Kraftaufwand, der zur Bewahrung der Harmonie in den sozialen Beziehungen eingesetzt wird, sinkt die Produktivität.

Der *vertikale Kollektivismus* betont die Aufopferung der eigenen Ziele zur Verwirklichung der Gruppenzielsetzung. Auf einem globalen Niveau betont er die

Konkurrenz zwischen der *In*-Gruppe und den anderen *Out*-Gruppen. Das hierarchische Verhältnis ist in diesem Fall mit der Identifizierung der Person mit der eigenen Gruppe und mit der sozialen Identität verbunden. Hier wären zum Beispiel die Faschisten oder die Kommunisten zu nennen, welche die *In*-Gruppe darstellen. Die Faschisten sehen ihre eigene Rasse als den anderen überlegen an. Für die Kommunisten steht ihre Klasse über den anderen. Die anderen stehen für die *Out*-Gruppen (Gerganov et al., 1996). Der vertikale Kollektivismus betont die fortschrittliche Entwicklung einer Gruppe. Im Extremfall führt er aber zu autoritären Regimes und ethnischer Diskriminierung (Triandis, 1996).

Das Strukturmodell von Adamopoulos (1999) fasst dagegen die verschiedenen Subskalen zusammen. Dieses Modell bezieht die Subskalen von Triandis (1996) und die elementaren Formen von sozialen Beziehungen von Fiske (1992) mit ein. Diese Formen beruhen auf vier Grundtypen von Austauschbeziehungen: Übereinstimmung; Status (Ressourcenaustausch zwischen Menschen mit gleichem Status); Marktprinzip (Ressourcenaustausch beruhend auf dem Prinzip der Privilegien des hohen Status der Individuen und deren Verantwortung für die Untergeordneten) und Gemeinschaftsaustausch (Austausch zwischen den Individuen, die Ressourcen eines Gemeinschaftspools schöpfen).

Diese Aspekte sind mehr oder weniger in jedem Kulturmodell zum aktuellen temporalen Abschnitt vertreten, ohne eine exklusive Beschreibung einer Kultur zu sein. Die Betonung liegt auf den Einflüssen der Kultur auf das Verhalten. Dieses Modell unterstreicht die Dichotomie Selbst – Andere und damit auch die allgemeinen Unterschiede zwischen Individualismus und Soziozentrismus. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden hier die verschiedenen Subskalen von Individualismus und Kollektivismus schematisch dargestellt.

Selbsterhaltender Individualismus ist in einen Kulturkontext eingebunden, wobei die zwischenmenschlichen Beziehungen generalisiert werden. Die Person ist in erster Linie mit dem Erwerb von materiellen Gütern für sich selbst oder für andere beschäftigt. Dabei liegt der Schwerpunkt eindeutig auf dem individuellen Überleben. Dieser Individualismus ist eine Art Prototypindividualismus, weil er das individuelle Überleben und die individuelle Existenz mit nur einem kleinen Kreis der Gesellschaft verbindet. Hier wird nur auf die soziale Stratifikation und auf das organisierte Kulturmodell geachtet (Adamopoulos, 1999).

Der egozentrische Individualismus drückt folgende Aspekte aus. Die Emergenz von Kultur akzentuiert den Austausch von Symbolen und Informationen über Status und Macht. Wenn das Zielobjekt leicht zu tauschen ist, betonen diese Tauschbeziehungen ausschließlich das Selbst und zeigen weniger Verbundenheit mit und Interesse an den anderen (Adamopoulos, 1999).

Bei dem ego-defensiven Individualismus wird die Entwicklung durch realistisches *self-reliance* und durch das Selbstwertgefühl betont. So eine Entwicklung ist jedoch nur möglich durch Interaktion mit den anderen und die Berücksichtigung von Situationen und des Kontexts. Die Leistungsmotivation, die ein immanenter Bestandteil der westlichen Kulturmodelle ist, beruht eigentlich auf diesem Typ des Individualismus (Adamopoulos, 1999).

Der gewinnorientierte Individualismus ist mit den kulturellen Patterns verbunden, die die Konkurrenz betonen.

Der interpersonale Kollektivismus akzentuiert auf die Zusammenarbeit. Die Kooperation in einer *In*-Gruppe ist mit einer Umorientierung von Konkurrenz auf eine andere Gruppe verbunden. Diese Veränderungen sind notwendig für die Emergenz von persönlichen und intimen Beziehungen, die auf gegenseitiger Kooperation und Selbstöffnung beruhen. Das bedeutet nicht, dass Intimität ausschließlich ein Merkmal von kollektivistischen Kulturen ist. Sie kommt in den verschiedenen Gesellschaften auf unterschiedliche Art und Weise zum Ausdruck. Intimität wird also in einem individualistischen und in einem soziozentristischen Kulturmodell anders aufgefasst. Solche Unterschiede sind z. B. folgende: In kollektivistischen Kulturen wird Intimität mehr mit der freundschaftlichen und altruistischen Komponente verbunden, in den individualistischen hingegen mit Nutzen und Hedonismus (Adamopoulos, 1999 – Ergebnis einer vergleichenden Untersuchung zwischen den USA und Griechenland).

Referentieller Kollektivismus betont die Bedeutung der Referenz-Gruppe für das persönliche Selbstwertgefühl. Hierin besteht der Zusammenhang mit der sozialen Identität (Tajfel, 1982). Das Abwerten der eigenen Gruppe hängt mit dem Aufwerten der eigenen Person zusammen (Adamopoulos, 1999).

Idealistischer Kollektivismus ist mit einer ethnozentrischen Orientierung verbunden, die verlangt, dass eine Gruppe ihre kollektive Identität besonders stark betonen sollte. Während in kollektivistischen Kulturen die Gruppenidentität Diskriminierung und Vorurteile voraussetzt, ist dieser Faktor bei einem individualistisch orientierten Kulturmodell eher typisch für die narzisstischen Muster von zwischenmenschlichen Beziehungen. In beiden Fällen handelt es sich darum, dass das eigene Selbst in Bezug auf den anderen oder die Gruppe aufgewertet wird (Adamopoulos, 1999).

Altruistischer Kollektivismus ist eine spezifische Form, die wie der selbsterhaltende Individualismus eher in Krisenperioden eintritt, wenn das Überleben der Gruppe bedroht ist (Adamopoulos, 1999).

Adamopoulos (1999) hat das Streben dieses Strukturmodells als eine zusammengefasste Vorstellung von Individualismus und Kollektivismus dargestellt,

wobei der Akzent nicht auf den Differenzen „zwischen“ den beiden Orientierungen, sondern „innerhalb“ dieser liegen sollte. Das Ziel dieses Strukturmodells ist, mehr potentielle Repräsentation der kulturellen Variationen von Individualismus und Soziozentrismus darzustellen und diese vergleichend zu erklären.

Pluralismus von Individualismus/Kollektivismus

Da die Dimension Individualismus/Kollektivismus keine ethische Dimension darstellt, sondern einfach die kulturelle Vielfalt, kann man keine der Subkategorien als positiv oder negativ ansehen. Jede der Subkategorien erfüllt in verschiedenen Situationen eine funktionale Rolle (Genkova, 2009).

Bei der Erforschung dieser Subkategorien wurde eine starke Korrelation zwischen dem vertikalen Kollektivismus und dem Autoritarismus (RWA – Skala von Altemeyer, 1981; Triandis & Gelfand, 1998) festgestellt. In Bezug darauf wurde auch empirisch herausgefunden, dass Individualismus sich als entgegengesetztes Phänomen zum Autoritarismus erweist (Gelfand et al., 1996). Bei einem Kulturvergleich in sieben Ländern (USA, Bulgarien, Japan, Neuseeland, Deutschland, Polen, Kanada) wurden folgende Zusammenhänge entdeckt: Der vertikale Individualismus und der vertikale Kollektivismus korrelieren mit dem Autoritarismus (Kemmelmeier et al., 2003).

Gelfand & Triandis (1996) haben anhand des MDS folgende Zusammenhänge zwischen der Individualismus/Kollektivismus-Dimension und dem Autoritarismus bewiesen: 1.) Individualismus vs. Autoritarismus; 2.) aktiver Kollektivismus vs. Austritt aus Gruppen-Eingebundenheit.

Angesichts der Globalisierung gibt es ein paar Besonderheiten in der Relation zu der Dimension Individualismus/Kollektivismus. Die Globalisierung ist ein Prozess, der den kulturellen Einfluss durch Handel, Immigration und Austausch von Informationen und Ideen immer mehr verstärkt (Arnett, 2002). Die psychologischen Funktionen der Globalisierung sind (Arnett, 2002): 1.) bikulturelle Identitäten; 2.) Diffusion von Identitäten; 3.) selbstselektierte Kulturen – die Werte der Globalkultur basieren auf dem Individualismus. Diese Werte umfassen: Freie Marktwirtschaft, Demokratie, Freiheit der Wahl, individuelle Rechte, Offenheit gegenüber Veränderungen, Toleranz gegenüber Unterschieden (Friedmann, 2000; Giddens, 2000).

Aus der Forschung

Kontextbezogenheit von Individualismus/Kollektivismus

Folgende Zusammenhänge wurden hinsichtlich dieser Werte festgestellt: Helfen ist bei der kollektivistischen Kultur Pflicht und nicht freiwillig. Bei individualistischen Kulturen ist dies abhängig von der individuellen Wahl; kollektivistische Kulturen haben eine kulturinterdependente Orientierung bei der Kommunikation: eher „wir“ als „ich“. Die Kollektivisten betonen eher den Kontext als den Inhalt, eher das Implizite als das Explizite, eine harmonische Synthese als Ambiguität. Die Kollektivisten stellen das stärkste Argument ans Ende. Bei Individualisten hingegen wird das stärkste Argument an den Anfang gesetzt. In kollektivistischen Kulturen werden ferner Entscheidungen verstärkt im Konsens getroffen; es gilt: „was wir vorhaben, ist wichtiger als das, was gesagt wird“. Weiterhin werden immer wohlwollende Ausdrücke gebraucht und Wörter wie „vielleicht“, „eventuell“, „ich bin nicht sicher“, „höchstwahrscheinlich“ verwendet (Arnett, 2002).

Es gibt auch Untersuchungen, die als zusätzliche Dimensionen Konservatismus und Modernismus eingeführt haben (Bierbrauer et al., 1994). Diese stehen mit Kommunalismus und Paternalismus im Zusammenhang. Bei der Kommunalismus-Orientierung werden die Bedürfnisse und Ziele der Individuen wegen der Kollektiv-Interessen geopfert (Kim, 1994). Paternalismus als fundamentaler Wert des Wohlfahrtskapitalismus stellt einen Zusammenhang zwischen den Agenten in einer ökonomischen Organisation mit den Angestellten sowie zu deren Kindern her (Bennet & Iwao, 1963; Dore, 1958). In Folge dessen werden zwei Merkmale unterschieden: 1) die Hierarchie und 2.) die aktuelle Arbeitsleistung als Angestellter hat wenig mit dem Leben eines Angestellten zu tun.

Der Paternalismus hängt mit der Verpflichtung unter den Angestellten zusammen. Somit werden soziale Kontrolle und Effizienz miteinander verbunden (Kim, 1994).

Bei der Überprüfung der Hypothesen über eine Relation zwischen dem Individualismus und dem Streben nach Bestätigung der eigenen Autorität wurde anhand heterogenen Methoden und Stichproben ermittelt (Triandis et al., 1990), dass Einstellungen in verschiedener Art und Weise mit dem Individualismus und dem Kollektivismus korrelieren. Die vier Faktoren der Attitüde sind folgende: 1.) Familienintegrität, 2.) gegenseitige Abhängigkeit, 3.) Distanz von der

In-Gruppe und 4.) Selbständigkeit. Sie korrelieren mit dem Kollektivismus und mit dem Individualismus.

Dennoch haben sich die verschiedenen Subbegriffe in der Forschung des Konstrukts Individualismus/Kollektivismus nicht durchgesetzt und auch keine eindeutigen empirischen Befunde hervorgebracht. Bei den Untersuchungen werden verschiedene Subskalen gebildet (je nach Stichprobe und Population), welche die diversen Aspekte der Dimension beschreiben – z. B. Familienintegrität, gegenseitige Abhängigkeit, Distanz von der *In*-Gruppe, Selbstbestimmung (Genkova, 2003), Konkurrenz und Kooperation (Knight & Kagan, 1981), psychologische Individualismus-Identität, Selbstvervollkommnung, Kontrollüberzeugungen, prinzipielles Moralverständnis (Waterman, 1984; u. a.).

Sinha & Tripathi (1994) liefern eine Modellbeschreibung, die diverse, widersprechende Elemente innerhalb einer Kultur und innerhalb einer Person als koexistierend betrachtet. Dieser Modus unterscheidet zwischen dem privaten Selbst und dem öffentlichen (*public*-) Selbst. Das öffentliche Selbst ist mit den kollektiven Werten, wie Familienloyalität, Solidarität innerhalb der *In*-Gruppe und Nationalidentität ausgestattet. Dieses Selbst koexistiert mit dem privaten Selbst, verbunden mit individualistischen Werten von Selbstbildung and persönlichem Streben.

Diesbezüglich wird in der Fachliteratur oft die *chinese culture connection* (1987, vgl. Triandis, 1996; Smith & Bond, 1998) zitiert, da dieses Konzept im Unterschied zu den gängigen westlichen Konzepten (Hofstede, Triandis) auf einer kollektivistischen Werteorientierung basiert (vgl. Tabelle 5.1). Demzufolge ist die Integration dem Kollektivismus von Hofstede zuzuordnen, die Härte der Maskulinität und die Moraldisziplin der hohen Machtdistanz. Der Konfuzianische Arbeitsstil und die Unsicherheitsvermeidung aus den Hofstedeschen Dimensionen können als einzige nicht einander zugeordnet werden.

Tabelle 5.1 Empirische Äquivalenz der Faktoren von *chinese culture connection* und von Hofstede (Smith & Bond, 1998)

Chinese culture connection	Hofstede
Integration	Kollektivismus
Menschliche Kältherzigkeit	Maskulinität
Konfuzianischer Arbeitsstil	–
Moraldisziplin	Hohe Machtdistanz
–	Unsicherheitsvermeidung

Strukturmodelle von Individualismus/Kollektivismus

Die verschiedenen Strukturmodelle von Individualismus/Kollektivismus betonen gemeinsam die Wechselwirkungen, die zwischen Kultur und Person bestehen; somit dienen sie der kulturvergleichenden Forschung (Smith & Bond, 1998).

5.5 Individualismus/Kollektivismus – Merkmale des Forschungskonstruktes

Unabhängig davon, wie man ein Kulturmodell bezeichnet – kollektivistisch oder individualistisch, kann man nicht über reine Kategorien sprechen. Der Gebrauch solcher Kategorien bezeichnet diese nicht eindeutig, sondern hebt das Überwiegen der einen oder der anderen Eigenschaft hervor. Dabei geht es vor allem darum, die sozial und kulturell bedingten Situationen festzustellen, in denen entweder die einen oder die anderen Denk- und Verhaltensmuster stärkere Anwendung finden. Triandis (1996) fasst viele der bedeutsamsten Merkmale des Individualismus und des Kollektivismus anhand seiner und ähnlicher Untersuchungen zusammen (s. Tabelle 5.2, vgl. Genkova, 2003):

Merkmale von Individualismus/Kollektivismus

Die Merkmale des Individualismus und des Soziozentrismus sind konditional definiert und bringen die Verbindung zwischen den Voraussetzungen und den Konsequenzen dieser Konstrukte zum Ausdruck (Triandis, 1996).

5.6 Situationen, Faktoren und Konsequenzen der Dimension Individualismus/Kollektivismus

Es gibt verschiedene Situationen und Faktoren, welche die Dominanz der individualistischen oder der soziozentristischen Elemente determinieren (Triandis, 1996). Meistens kommt es durch das Zusammenwirken der situativen und kulturellen Determinanten zu individualistischem oder kollektivistischem Verhalten.

Individualismus/Kollektivismus sowie Idiozentrismus/Allozentrismus sollten in einem breiten Rahmen betrachtet werden (Triandis, 1994). In Zusammenhang mit der subjektiven Kultur, die in Kap. 7 betrachtet wird, werden vier grundlegende Dimensionen des sozialen Verhaltens genannt:

1. Assoziation vs. Dissoziation
2. Superordination vs. Subordination
3. Intimität vs. Formalität
4. Öffentlich vs. Privatsphäre (Triandis, 1994).

Auch Schwartz (1990, 1994) teilt die Wertorientierungen ähnlich ein, nämlich in Individualismus bezogene Werte (Selbstbestimmung, Stimulation, Hedonismus, Leistung) und Kollektivismus bezogene Werte (Sicherheit, restriktive Konformität, Traditionalismus, Wohlwollen), wobei Universalismus und Macht mit Deutsch's (1985) Ungleichheit-Gleichheit-Dimension korrespondiert.

Häufig ist bei äußerer Bedrohung und bei Katastrophen kollektivistisches und unterstützendes Massenverhalten vorhanden. Ebenso verhält es sich in ambivalenten Situationen. Auch hier ziehen die Menschen kollektivistische Elemente vor (z. B. Verhandeln und Mediation bei Konflikten).

Miller (1984) stellte fest, dass die Kollektivistinnen sensitiver auf die Umgebung und die Situation reagieren und diese stärker bewerten, die Individualisten legen jedoch das Augenmerk stärker auf den eigentlichen Inhalt. Die kollektivistischen und individualistischen Kulturen unterscheiden sich bei *In*- und *Out*-Gruppen in der Kommunikation. Bei den individualistischen Kulturen identifizieren sich die Personen schwächer mit der *In*-Gruppe als bei den kollektivistischen. Die Kommunikation innerhalb der *In*-Gruppe ist bei den kollektivistischen Kulturen stärker ausgeprägt (Gudykunst et al., 1992; vgl. auch Billing & Majors, 1989).

Wenn man den Individualismus und den Soziozentrismus auf der persönlichen Ebene betrachtet, als „Allozentrismus“ und „Idiozentrismus“, würde man eine noch stärker ausgeprägte Differenzierung feststellen (Hui & Triandis, 1984). Allozentrische Studenten in den USA weisen niedrige Anomie, Alienation und Einsamkeit auf. Sie unterstützen Werte wie Kooperation, Gleichheit und Ansehen. Ideozentrische Studenten dagegen legen Wert auf ein bequemes Leben, auf Konkurrenz, Vergnügen und soziale Anerkennung (Triandis et al., 1985).

Gruppenstruktur und Kollektivismus

Kleine Gemeinschaften und kulturelle Gruppen sind mit größerer Wahrscheinlichkeit kollektivistisch. Das gilt auch für homogene Gemeinschaften oder bei Übervölkerung (Triandis, 1996).

Dagegen ist die Mobilität innerhalb einer Gesellschaft stärker mit individualistischen Einstellungen verbunden. Je eher eine Person die Möglichkeit hat, zwischen

Tabelle 5.2 Merkmale des Individualismus und des Kollektivismus nach Triandis (1996) (gekürzt dargestellt)

Kollektivisten	Individualisten
<p>Lebensbezugspunkte Die Gruppe als Hauptmerkmal der sozialen Wahrnehmung.</p>	<p>Das Individuum als Hauptmerkmal der sozialen Wahrnehmung.</p>
<p>Erklärung, die kausale Attribution Das Verhalten der Menschen wird durch die sozialen Normen erklärt. Der Erfolg wird durch die Unterstützung durch andere erklärt. Der Misserfolg wird durch fehlende Anstrengung erklärt.</p>	<p>Das Verhalten der Menschen wird durch die persönlichen Merkmale, Einstellungen, Eigenschaften und Dispositionen erklärt. Der Erfolg wird durch die eigenen Fähigkeiten erklärt. Der Misserfolg wird durch äußere Umstände wie Unglück oder die Schwierigkeit der Aufgabe erklärt.</p>
<p>Das „Ich“ wird auf unterschiedliche Weise definiert. Durch die Gruppen und durch die Beziehungen. Kennt die anderen besser als sich selbst. Vergleicht sich mit den Freunden. Die Erinnerungen sind mit der Gruppe verbunden (Leistung, Erlebnisse usw.). Sehr seltenes Erleben kognitiver Dissonanz.</p>	<p>Als ein unabhängiges Ich. Kennt sich selbst besser als die anderen. Vergleicht seine Freunde mit sich selbst. Die Erinnerungen sind mit sich selbst verbunden. Ziemlich häufiges Erleben kognitiver Dissonanz.</p>
<p>Ziele Die Gruppenziele stimmen mit den persönlichen überein oder dominieren sie.</p>	<p>Die individuellen Ziele dominieren die Ziele der Gruppe.</p>
<p>Emotionen Gewöhnlich sind sie mit den anderen (Empathie) verbunden und vergehen schnell. Gewöhnlich mögen sie Leute, die bescheiden sind. Kollektivisten</p>	<p>Sie sind mit dem eigenen „Ich“ (Zorn) verbunden und dauern lange an. Gewöhnlich mögen sie Leute, die selbstischer sind. Individualisten</p>
<p>Soziale Kognition Es wird nach Ähnlichkeiten gesucht. Man kennt die Gruppenbedürfnisse.</p>	<p>Es wird nach den Differenzen mit den anderen gesucht. Man kennt die eigenen Bedürfnisse.</p>

Kollektivisten	Individualisten
Einstellungen Dominanz der gegenseitig abhängigen Einstellungen.	Dominanz der unabhängigen Einstellungen, schwache Identifizierung mit der Gruppe.
Normen Dominanz der Normen, die die Gebundenheit darstellen.	Dominanz der Normen, die die Unabhängigkeit darstellen.
Werte Sicherheit, Harmonie, Hierarchie, Verantwortung, Ordnung usw.	Vergnügen, Leistung, Konkurrenz, Freiheit, Unabhängigkeit, gleichberechtigter Tausch der Güter.
die negativen Erlebnisse Isolation	Abhängigkeit von den anderen.
die eigenen Gruppen Wenige, aber stabile Beziehungen, die gepflegt werden.	Viele und zufällige Beziehungen ohne Stabilität.
Die eigene Gruppe wird einheitlicher als die fremden Gruppen wahrgenommen.	Die eigene Gruppe wird vielfältiger als die fremden Gruppen wahrgenommen.
Akzent auf Harmonie und Einmütigkeit.	Toleranz gegenüber Diskussionen und Konflikten.
Die eigene Gruppe wird durch äußere Merkmale definiert (Verwandschaft, Ort usw.).	Die eigene Gruppe wird durch das Erwerben bestimmter Merkmale definiert (z. B. Beruf usw.).
Soziales Verhalten Sehr unterschiedlich je nachdem, ob die Person der eigenen oder der fremden Gruppe angehört.	Die Unterschiede des Verhaltens zu den Zugehörigen der eigenen oder fremden Gruppe sind unerheblich.
Schwieriges Aufbauen der sozialen Kontakte, feste und stabile Beziehungen, Unterstützung.	Leichtes, aber oberflächliches Aufbauen von Kontakten. Die Unterstützung wird durch den Gewinn determiniert.
Das Verhalten ist durch eine gegenseitige Abhängigkeit und Gemeinsamkeit bedingt (z. B. Baden usw.).	Das Verhalten ist unabhängig. Es wird ein privater Bereich erhalten (privacy).
Es werden Partner gewählt, die die Familiengebundenheit pflegen.	Es werden Partner gewählt, die äußerlich attraktiv und aufregende Persönlichkeiten sind.

verschiedenen Alternativen zu wählen, desto individualistischer ist sie eingestellt. Dabei spielen Faktoren wie Ausbildung, Verwandte, Bekannte, Reichtum oder auch die Kenntnis anderer Kulturen für den Individualismus eine stärkere Rolle.

Finanzielle Abhängigkeit zieht ein kollektivistisches Denken nach sich. Natürlich ist diese Abhängigkeit mit dem Wunsch verbunden, ihr zu entkommen. Dies kann durch einen gewissen Wohlstand, allerdings auch durch die Einschränkung der eigenen Bedürfnisse erreicht werden.

Auch Alter, Geschlecht, Beruf, sozialer und materieller Status sind Faktoren, welche die Grundeinstellungen sehr stark in Richtung einer individualistischen oder kollektivistischen Orientierung und den damit zusammenhängenden Werten beeinflussen. Man könnte eine ähnliche Orientierung auch nach den zugehörigen Phänomenen, z. B. nach den Einstellungen sowie nach den Werten und Verhaltensmustern, analysieren. Bei diversen Untersuchungen wurden zum Beispiel keine eindeutigen Relationen zwischen dem Geschlecht und der individualistischen oder kollektivistischen Orientierung nachgewiesen (Waterman, 1984; Knight & Kagan, 1981, u. a.). Individualismus und Kollektivismus verändern sich über die Generationen. Die Personen selbst haben keine konstant gleiche Orientierung (Mishra, 1994). Hier wurden folgende Zusammenhänge empirisch ermittelt.

- Personen in der gleichen Gesellschaft vertreten beide Orientierungen, also individualistische und kollektivistische Werte.
- Personen aus der jungen Generation haben eher eine individualistische Orientierung als die ältere Generation.
- Bessere Ausbildung und größere Urbanisierung reduzieren die kollektivistische und erhöhen die individualistische Orientierung (Mishra, 1994).

Der Individualismus und der Kollektivismus sind durch die Vorstellungen und die Stereotype der eigenen Kultur in den verschiedenen Kulturmodellen unterschiedlich definiert. Diese Betrachtungsweise ist allerdings auch bei anderen Phänomenen vorauszusetzen. Gerade durch die kulturelle Relativität und Abhängigkeit dieser Dimension ist sie sehr gut für Kulturvergleiche geeignet, wobei die kulturellen Unterschiede festgestellt und herausgearbeitet werden.

Die Motivation in den kollektivistischen Kulturen ist an den Bedürfnissen der anderen orientiert; bei individualistischen ist das umgekehrt. Kollektivisten zeigen deswegen mehr kontextabhängiges Verhalten, somit ist auch die Moralität bei Kollektivisten eher kontextuell bezogen. In Bezug auf das berufliche Verhalten wird folgender Zusammenhang festgestellt: Kollektivisten evaluieren Personen

eher anhand deren Loyalität und Sensibilität (Triandis, 1995), statt anhand deren Leistung, wie in den individualistischen Kulturen.

Die Verteilung von Ressourcen (Zusammenhang Individualismus/Soziozentrismus und distributive Gerechtigkeit) spiegelt die Unterschiede zwischen beiden Orientierungen wider.

Aus der Forschung

Equity und Individualismus/Kollektivismus

Hui & Triandis (1984) haben eine Untersuchung mit Studenten aus Hongkong und aus den USA durchgeführt. Die Fragestellung betraf die Art und Weise der Verteilung von Geld zwischen sich selbst und dem Partner. Die empirisch festgestellten Varianten in relevanten Studien sind *equity* (beruht auf der Qualität der Leistung), *equality* (gleiche Verteilung unter allen) und *need* (ungleiche Verteilung je nach Bedarf). Dabei ermitteln Hui & Triandis (1984), dass chinesische Studenten mehr zu *equality* tendieren und an den Anderen orientiert sind als die amerikanischen Studenten.

Die Art und Weise der Arbeitsorganisation (allein oder im Team) definiert entsprechend die individualistischen oder kollektivistischen Einstellungen. Gewöhnlich hält man den Individualismus für das adäquate Modell bei größeren Gruppen (Staaten usw.) und den Kollektivismus bei kleineren (Familie, Arbeitsgruppe usw.) (Triandis, 1996).

Die Kollektivisten kritisieren bei Auseinandersetzungen und Diskussionen meist auf der Ebene der Beziehung, die mit den persönlichen Charaktereigenschaften und mit der sozialen Interaktion und nicht mit dem eigentlichen Sachverhalt verbunden ist. Hier stehen Qualifikationen und der Status der Person und nicht die Qualität ihrer Arbeit im Mittelpunkt. Individualisten kritisieren hingegen meistens sachbezogen, selbst wenn die Kritik auf Personen gerichtet ist. Dies hängt eher mit der indirekten Kommunikation in den kollektivistischen Kulturen zusammen (Genkova, 2001).

Über den Zusammenhang zwischen Intergruppen-Beziehungen und Individualismus/Soziozentrismus gibt es mehrere Untersuchungen (vgl. Triandis, 1995). Die meisten davon basieren auf einer ähnlichen Fragestellung, nämlich auf der Differenzierung und den Unterschieden zwischen einer westlichen (individualistischen) Gesellschaft und einer nicht-westlichen, bevorzugt einer asiatischen Gesellschaft, die als kollektivistisch orientiert zu bezeichnen ist (vgl. Segall et al.,

1999). Es werden dabei ähnliche Ergebnisse reproduziert: Gudykunst & Bond (1997) führen aus, dass Personen in kollektivistischen Kulturen eher dazu veranlagt sind, der *In*-Gruppe zu helfen, als Personen in individualistisch orientierten Kulturmodellen. Gudykunst et al. (1992) stellen empirisch fest, dass Personen aus kollektivistischen Kulturen (Taiwan und Hongkong) mehr Selbstöffnung zu der *In*-Gruppe als zu der *Out*-Gruppe zeigen. Hierbei unterscheiden sich diese von den individualistischen Kulturen wie Australien, Japan und USA. Hingegen ist kein Unterschied in Bezug auf die Selbstöffnung in der *In*- und *Out*-Gruppe zwischen den australischen und nordamerikanischen Stichproben festzustellen.

In diesem Zusammenhang ist die *culture-trade-off*-Hypothese zu erläutern. Diese ist mit einer stärkeren kollektivistischen Orientierung verbunden. Sie beschreibt die Sensitivität gegenüber den Bedürfnissen der anderen und die Entwicklung von *self-linking*. Die soziale Akzeptanz folgt dem aufeinander Abstimmen der privaten Absichten mit denen des sozialen Milieus. Sich auf diese Art und Weise in einer kollektivistischen Kultur zu verhalten, ist Zeichen von sozialer Kompetenz. Die Bestätigung dieser Hypothese wurde durch die Studie von Tafarodi & Swann (1996) empirisch nachgewiesen.

Personen in unterschiedlichen Kulturen unterscheiden sich in dem Selbstverständnis von sich selbst, anderen und der Beziehung unter den Menschen (Markus & Katayama, 1991). Dies bestimmt den Grad von Separation oder Verbundenheit unter den Menschen zwischen den Kulturen. Personaler Kollektivismus bezeichnet den Unterschied zwischen öffentlichem Selbst und privatem Selbst. Es geht also darum, wie man die persönlichen Ziele in die Gruppenziele integrieren kann. Dabei stellt sich die Frage, welches Leben dann zufriedenstellender für die Personen ist. Die Integration in der Gruppe ist zwar mit psychologischer Unterstützung, aber auch mit Angst vor Ablehnung verbunden. Man spricht dann von hypothetisierten Antezedenten und von Konsequenzen des personalen Kollektivismus (Yamaguchi, 1994, vgl. auch Kashima, 1989; Munro, 1989).

Diener et al. (1993) haben z. B. festgestellt, dass die Individualisten häufiger Einsamkeit erleben, sich allerdings aber auch häufiger glücklich fühlen.

In einer interkulturell vergleichenden Studie über die Zufriedenheit mit dem Leben (*life satisfaction*) (Suh et al., 1998) werden Korrelationen mit der Dimension Individualismus/Kollektivismus festgestellt. Die Zufriedenheit mit dem Leben ist ein globales Urteil über das eigene Leben, wobei sich die Balanceeffekte auf das relative Übergewicht von angenehmen emotionalen Erfahrungen beziehen. Obwohl die Zufriedenheit mit dem Leben und die Balance zwischen den guten und schlechten Erlebnissen einen subjektiven „*well-being*“-Faktor bilden, sind sie nicht identisch (Diener, 1994; Lucas et al., 1996, Suh et al., 1998).

Wohlbefinden und Kultur

Jede Kultur spielt eine bedeutsame Rolle für die Wahrnehmung und die Definition von Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit dem Leben. Das gute Leben kann entweder auf positive Gefühle (innerlich) oder auf eine der Verbindungen mit anderen (relationsbedingt) zurückgeführt werden, wobei die Kultur diese beiden Seiten ausbalanciert (Diener, 1994).

Die soziale Unterstützung wird als Moderator für den Zusammenhang zwischen Allozentrismus und psychologischem Wohlbefinden (Sinha & Verma, 1994) ermittelt. Man bekommt in einer kollektivistischen Gesellschaft mehr soziale Unterstützung in der Familie als vom sozialem Umfeld, von Freunden usw. Unter der Bedingung der hohen sozialen Unterstützung korreliert Allozentrismus mit dem psychologischen Wohlfühlen (Lebenszufriedenheit) (Sinha & Verma, 1994).

Die Kollektivisten und die Individualisten formulieren auf unterschiedliche Weise ihre Zufriedenheit mit dem Leben. In der Studie wurde festgestellt, dass die Kollektivisten das Wohlbefinden mit den Normen verbinden. Sie empfinden positive Emotionen, wenn ihr Verhalten den Regeln entspricht. Die Individualisten definieren ihre Lebenszufriedenheit mit den eigenen Emotionen und dem persönlichen Glück (innerlich), die nicht unbedingt den Normen entsprechen müssen (Sinha & Verma, 1994).

Hofstede (1984) führte eine ähnliche Untersuchung durch. Er hat festgestellt, dass die Individualisten ein besseres Leben mit Leistung, Erfolg, Selbstverwirklichung und Selbstachtung verbinden. Die Kollektivisten hingegen haben variierende Vorstellungen von einem guten Leben, die mit der Familie und der Gruppe und deren Wohlergehen verbunden sind. Kollektivisten brauchen viel Zeit, um Beziehungen aufzubauen, damit sie zusammen arbeiten und leben können.

Wenn man die Dimension Individualismus/Soziozentrismus im Kontext der universellen kulturellen Prozesse betrachtet, spielt die Globalisierung dabei eine wichtige Rolle. Diese Dimension ist ein Teilbereich der Globalisierungsprozesse, die eigentlich zu einer Integration aufgrund einheitlicher Merkmale führen. Einige der dominanten Korrektive sind die Wirtschaftskraft und der Erfolg, wodurch sich beim sozialen Wandel (z. B. in Osteuropa) die individualistischen Verhaltens- und Denkmuster verändern. Man sollte aber in Betracht ziehen, dass ein ähnlicher Zusammenhang nicht allgemeingültig ist, weil es sich auch um Stereotype und kulturelle Vorbilder der verschiedenen Länder handelt (z. B. haben einige der Länder in Asien Marktwirtschaften, bei denen dennoch die kollektivistischen Stereotype stark verbreitet sind). Ob eine Gesellschaft als individualistisch

oder kollektivistisch angesehen wird, hängt vom Zusammenwirken der situativen, sozialen und kulturellen Faktoren ab. Diese vielfältigen Forschungen beleuchten diverse Aspekte der Dimension Individualismus/Soziozentrismus, welche in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Methoden durchgeführt wurden. Die meisten Untersuchungen stellen fest, dass die Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika sowie die osteuropäischen Länder stärker kollektivistisch und die westeuropäischen Länder sowie einige der ethnischen Gruppen in den USA und in Kanada eher individualistisch veranlagt sind.

Werteorientierungen und Individualismus/Kollektivismus

Es gibt viele Methoden zur Untersuchung der Dimension Individualismus/Kollektivismus und ihres Wesens. Die am häufigsten gebrauchte Methode ist die Differenzierung der Wertevorstellungen (Hofstede, 1983; Hofstede et al., 1993; Hofstede & Bond, 1984; Schwartz, 1992; Schwartz & Bilsky, 1990; Rokeach, 1973, u. a.), die zum Individualismus oder zum Kollektivismus gehören.

Die Gesellschaften heutzutage charakterisieren sich durch die enormen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen – Urbanisation, noch stärkere Modernisierung und professionelle Spezialisierung, die Entwicklung von Massenmedien sowie wissenschaftliche und technologische Erfindungen. Diese beeinflussen nicht nur die Veränderungen der kulturellen *Patterns*, sondern auch die individuelle Wahrnehmung von Wohlergehen und Streben nach Harmonie mit der Außenwelt. Die Suche nach universellen Wertorientierungen führt meistens über die Wertvorstellungen, die von der westlichen Sicht ausgehen. Untersuchungen weisen nach, dass z. B. in China andere nicht-westliche Wertvorstellungen vorhanden sind, die mit keinen der westlichen (hier Hofstede, 1980 – Dimensionen) Wertorientierungen korrelieren (vgl. Bond, 1986 – Vergleich von Deutschland und China mit Fragebogen von Hofstede, 1980 und mit *chinese value survey (CVS)*). Die vier CVS-Dimensionen sind Integration, *confucian work dynamism*, *human-heartedness* und *moral discipline*. Hofstede nennt folgend vier Dimensionen: Maskulinität/Femininität, Individualismus/Kollektivismus, Machtunterschiede und Vermeiden der Unbestimmtheit. Die Dimension *confucian work dynamism*, auch *oriental flavor* genannt, korreliert mit keinem der Hofstedeschen Konstrukten, dagegen korreliert sie in Hongkong, Japan, Südkorea und Singapur (Segall et al., 1999) mit dem Bruttosozialprodukt, was die Hypothese fördert, dass in diesen Ländern die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen auf den konfuzianischen Wertvorstellungen und philosophischen Orientierungen beruhen.

Alle Untersuchungen stellen eine große Vielfalt einschließlich diverser Ausprägungen von Teilbereichen des Individualismus und des Kollektivismus in den verschiedenen Ländern und deren aktuellen Kulturmodellen dar. Die meisten von ihnen bestätigen die Ausgangsthesen, andere fügen neue Aspekte hinzu. Weil es um zwei polartige Ausrichtungen geht, die kongruent oder alternativ sind, konnte man zuweilen nicht von einer bestimmten Kausalität des Individualismus und des Soziozentrismus ausgehen, da die beiden Pole einem Kulturmodell oder bei Vergleichen verschiedenen Modellen angehören. Es geht bei einer Interpretationserklärung nicht um Zugehörigkeit oder um eine eindeutige Ausprägung, sondern vorwiegend um Merkmale, Denk- und Verhaltensmuster im Zusammenwirken mit Situationen und Kulturfaktoren. Auf dieser Grundlage ist man in der Lage, sowohl das Verhalten zu verstehen, zu interpretieren und zu erklären als es auch vorherzusagen. Bei Vorhersagen kann man vor allem bei den Integrationsprozessen der verschiedenen Kulturen darauf aufbauen und effektive Modelle der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens schaffen.

5.7 Diskussion und Zusammenfassung

5.7.1 Kritik am Forschungskonstrukt Individualismus/Kollektivismus

Die Dimension Individualismus/Kollektivismus löste viele Diskussionen und Kontroversen aus. Es gibt viele Kritiker und mindestens ebenso viele Ansätze, die diese Dimension in Frage stellen. Allerdings wird die Dimension auch von vielen insbesondere zur Erforschung von kulturellen Unterschieden bevorzugt angewendet. In diesem Kapitel wird auf einige dieser Kritikpunkte eingegangen und diese werden näher erläutert (Genkova, 2003).

Die Kritik an der Methode bezieht sich schwerpunktmäßig stets auf die Frage, ob es eine Dimension Individualismus/Kollektivismus gibt oder ob die Teilbereiche entgegengesetzt und inkompatibel sind. In den verschiedenen Kulturmodellen gibt es unterschiedliche empirische Befunde darüber. Nach Gerganov et al. (1996) ist die Struktur dieses Konstruktes von der Untersuchungskondition abhängig. Wenn man viele Variablen untersucht, ist das Konstrukt eindimensional, d. h. es existieren hier keine differenzierten Pole. Untersucht man aber nur wenige Variablen, ist die Struktur des Konstruktes mehrdimensional, die Pole Individualismus und Kollektivismus sind in diesem Falle klar differenzierbar. In den verschiedenen kulturellen Modellen haben gleiche Begriffe und Teilkonstrukte einfach unterschiedliche Bedeutungen. Gerganov et al. (1996) kritisieren die uni-

verselle Seite der Dimension aus dem Blickwinkel der Semantik der Begriffe in den diversen Kulturen. Zum Beispiel bedeutet in einem individualistischen Kulturmodell der Begriff Unabhängigkeit, nach seinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen zu handeln. In einem kollektivistischen Kulturmodell bedeutet er, den anderen nicht zu belasten. Obwohl die meisten Bemühungen in die Richtung gehen, die Dimension Individualismus/Kollektivismus als universell zu bezeichnen, hat sie in den verschiedenen Kulturmodellen unterschiedliche Inhalte und Formen, die den Sozialvorstellungen entsprechen (Moscovici, 1961.). Die anderen sozialen Phänomene, bezogen auf die Dimension Individualismus/Kollektivismus, zu erforschen, heißt nicht, ihre *In-* oder *Out-*Zugehörigkeit zu untersuchen, sondern die Art und Weise des Repräsentierens (s. Genkova, 2003).

Wiederum andere Kritiken betreffen den Gebrauch dieser Begriffe, ihre Herkunft, ihre Formulierung und ihr Wesen sowohl in ihrem gemeinsamen Gebrauch als auch in ihrer ideologischen Belastung.

Weitere Kritik ist mit dem sogenannten evolutionären Problem (vgl. Kap. 2) verbunden (Kagitcibasi, 1994). Es existiert aber die Auffassung, dass soziozentrische Kulturmodelle noch nicht zu ihrem Ziel-Stadium – eben individualistisch – entwickelt sind. Das Problem der wertenden Konnotation ist in den evolutionären Ansatz von Individualismus/Kollektivismus einbezogen. Unter Evolution wird hier die Entwicklung von komplizierteren Formen des Lebens aus früheren und einfacheren Formen verstanden. In diesem Sinne gilt, dass das, was weiter entwickelt ist und später kommt, besser ist als die weniger hoch entwickelte und ältere Form (Kagitcibasi, 1994).

Hierbei werden oft Parallelen zur Modernisierungstheorie gezogen. Ein Beispiel dafür ist das Modell der Familie: Das X-Modell oder kollektivistische Modell basiert auf Gemeinschaft (totale Interdependenz); das Z-Modell oder individualistische Modell basiert auf Vermittlung (Interdependenz); das Y-Modell ist schließlich nur die dialektische Synthese der beiden Modelle (Kagitcibasi, 1990; vgl. auch Kagitcibasi, 1989). Weiterhin kritisiert Kagitcibasi (1997) die Individualismus/Kollektivismus-Forschung, weil diese auf einem Konzept beruht, das eng mit dem Berufsleben verbunden ist. Durch die dominierende Rolle des Westens hat man das Gefühl, dass Individualismus vorherrschend ist. Eigentlich ist es jedoch so, dass der Kollektivismus durch den Buddhismus und den Islam stärker in der Welt verbreitet ist als der Individualismus.

Weiterhin ist zu betonen, dass die Instrumente zum Messen der Dimension hauptsächlich auf Englisch verfasst sind und nicht immer adäquat in anderen kulturellen Kontexten anwendbar (vgl. Kap. 2 und 3) sind. Es fehlt häufig

eine direkte Antwortskala; oft wurden nur Gruppen von Studenten befragt und Ergebnisse dann als gültig für die gesamte Kultur interpretiert (Lecomte, 1998; Inglehart, 1995).

5.7.2 Kulturvergleichende Psychologie und Individualismus/Kollektivismus

Welche Stellung hat die Dimension Individualismus/Soziozentrismus in der gegenwärtigen Kulturvergleichenden (*cross-cultural*) Psychologie? Ist diese bedeutender für den *etic*- oder den *emic*-Ansatz sowie für das ökologische Modell von Berry (vgl. Berry, 1994; Berry et al., 2002)? Ist der Individualismus ein postmoderner Wert (Segall et al., 1999) oder ein anderer Name für Modernisierung (Smith & Bond, 1998)? Ist der Individualismus einfach eine Folge von Modernisierung und Verwestlichung (Smith & Bond, 1998)? Ist die Globalisierung unter dem „dominierenden westlichen Kulturmodell“ eine globale Orientierung hin zu individualistischen *Patterns* (vgl. Arnett, 2002)? Hiermit werden mehrere Fragen aufgeworfen, die als Richtlinien der aktuellen Forschung dienen.

Individualismus/Kollektivismus in der Kulturvergleichenden Psychologie?

Individualismus und Kollektivismus werden als Globalmerkmale zur Beschreibung der Kultur betrachtet (Arnett, 2002).

Dabei geht es um die Analyse auf einer metakulturellen und nicht auf einer individuell-persönlichen Ebene. Diese individuell-persönliche Ebene ist mit individuellen Dispositionen wie Extraversion – Introversion, emotionaler Stabilität, kognitiven Prozessen, Intelligenz, Psychotizismus u. a. verbunden (Waterman, 1984).

Obwohl es eine große Vielfalt von Untersuchungen und Untersuchungsmethoden bezüglich der Dimension Individualismus/Kollektivismus gibt, die hier aus Platzgründen nur schematisch dargestellt wurden, haben sich die Auffassungen von Hofstede (1980), Triandis (1987–1998) und Schwartz & Bilsky (1990) als die am häufigsten gebrauchten durchgesetzt. Auch wenn diese Methoden oder Auffassungen nicht direkt nutzbar sind, werden diese z. B. bei neuen Theorien als eine Bezugsmethode zum Vergleich mit herangezogen. Ihre Eignung ist, wie schon beschrieben, besonders bei interkulturellen Vergleichen vorhanden, da

sie als Vergleichsmaßstab dienen können, ohne die eine oder die andere Dominante als Ausdruck der sozialen und psychologischen Phänomene eindeutig zu bevorzugen.

Man kann in diesen Methoden schon eine Tendenz in der Erforschung des Konstruktes Individualismus/Kollektivismus erkennen, die sich in den letzten Jahrzehnten durchgesetzt hat. Da es sich um eine globale kulturelle Dimension handelt, können in eine Untersuchung nicht alle zugehörigen Phänomene mit einbezogen werden. Die Untersuchung verschiedener Phänomene kann (besonders bei Kulturvergleichen) durch die Dimension Individualismus/Kollektivismus ergänzt werden, und zwar durch Klärung der Frage, auf welche Art und Weise diese Phänomene, wie z. B. hilfreiches Verhalten, Aggression, Vorurteile, Geschlechterrollen, Lebenszufriedenheit u. a., zum Ausdruck kommen. Es wird die Motivation dieser Phänomene in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext der handelnden Person untersucht. Durch die Erscheinungsweise dieser Phänomene können natürlich auch die Kulturmodelle differenziert oder neu definiert werden.

Die Versuche, die Bezugspheänomene zusammenzufassen, setzen eine neue Vielfalt von Subskalen und Faktoren voraus, die auf unterschiedliche Weise gebildet wurden.

Forschungsfragestellung und Individualismus/Kollektivismus

Da in jedem einzelnen Kulturmodell auch unterschiedliche Auffassungen und Vorstellungen über den Individualismus und den Kollektivismus existieren, ist es besser, diese Subskalen nach der Population und durch Datenerhebungen zu bilden. Natürlich hängt eine Subskala auch mit demographischen Merkmalen wie Alter, Ausbildung, Geschlecht, sozialem und materiellem Status, Beruf usw. zusammen.

Der Vorteil dieses Forschungskonstruktes besteht darin, dass mehrere Phänomene – Werte, interpersonelle Beziehungen usw. – als Vergleichsmaßstab für einen Kulturvergleich benutzt werden können. Der Nachteil liegt darin, dass die Auffassung des Konstruktes selbst einer dominanten Vorstellung untergeordnet ist (s. o.), die eventuell in den verschiedenen Kulturen unterschiedlich interpretiert wird.

In einem interkulturellen, sozialpsychologischen Vergleich ist es erforderlich, immer eine gleiche Bewertungsgrundlage, z. B. Fragen in einem Fragebogen, zu haben und diese angemessen in verschiedene Sprachen zu übertragen. Es ist zudem erforderlich, bei einer Untersuchung parallel mehrere Methoden zu gebrauchen und je nach Population adäquate Messinstrumente und Skalen zu bilden.

Durch die Integrationsprozesse kann man feststellen, dass sich auch viele kollektivistische Werte im Westen durchsetzen und funktionieren, obwohl sich der Westen bei den Untersuchungen immer als individualistisch erwiesen hat. Solche Werte sind z. B. die Freiheit, zu kooperieren (Gemeinschaft) und Gruppeninteressen, die eine pluralistische Gesellschaft, in der gleichermaßen individualistische und kollektivistische Orientierungen enthalten sind, anstrebt zu verwirklichen. Die Bedeutung von Gemeinschaft, Teamarbeit und sozialer Identität (als kollektivistische Werte) spielt eine wichtige Rolle für die Konsolidierung und Entwicklung der Gesellschaft. Hingegen unterstützen die Werte des Individualismus die persönliche Freiheit zur Selbstentwicklung und Vervollkommnung, wenn man sie in ein kollektivistisch orientiertes Kulturmodell mit einbezieht.

Zum Schluss ist hier auch noch einmal zu betonen, dass die Begriffe Individualismus und Kollektivismus keine feste Orientierung oder Zugehörigkeit zu einer Kategorie darstellen. Es geht um Tendenzen und deren Varianzen, anstatt darum, das Repräsentieren aller Merkmale einer der beiden Orientierungen in den entsprechenden kulturellen Modellen festzustellen. Auch die Ausgangspunkte beim Wahrnehmen der sozialen Varianzen und dieser Begriffe unterscheiden sich.

Diese Begriffe wurden beibehalten und nicht durch andere (s. o.; z. B. allozentrisch und ideozentrisch, soziozentrisch und individualistisch u. a.) ersetzt. Einer der Gründe hierfür ist in der enormen begrifflichen Vielfalt zu sehen, die in Folge der unterschiedlichen Forschungen, je nach Untersuchung und je nach Vergleich, entstanden ist. Es ist hier ebenfalls zu berücksichtigen, dass sich die kulturellen Unterschiede auch auf die Betrachtungsweise der sozialen Ereignisse und deren Beurteilung beziehen. Für eine kollektivistisch orientierte Stichprobe könnte der Begriff Individualismus eher negative Tendenzen in der Assoziation aufweisen als der des Kollektivismus. Genau umgekehrt verhält es sich bei einer individualistisch orientierten Stichprobe, bei der der Begriff Kollektivismus negative Assoziationen auslösen könnte. Hier sind es genau die Ausgangspunkte der Wahrnehmung, nämlich die kulturell relevanten Unterschiede, welche es zu vergleichen und zu analysieren gilt. Diese Aspekte werden in den nachfolgenden Kapiteln eingehender betrachtet.

Die extremen Erscheinungen der beiden Orientierungen in den verschiedenen Situationen, Kulturmodellen oder zeitlichen Abschnitten wurden und werden sowohl positiv als auch negativ interpretiert. Ob eine Gesellschaft bzw. ein Kulturmodell eher eine individualistische bzw. eine kollektivistische Varianz aufweist oder aber als pluralistisch bezeichnet wird, hängt vom Zusammenwirken vieler Faktoren ab, die eine sich dynamisch und intensiv verändernde Konstellation besitzen.